**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 55 (1929)
**Heft:** 9: Die Frau von Heute

**Artikel:** "Unser täglich Brot"
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-462245

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Zuschriften von Frauen.**

Anlässlich der vorliegenden Sondernummer geben wir eine Auswahl guter und bester Zuschriften von weiblicher Hand.

**Die Pionte.**

Geehrter Herr Bö!

Der Witz vom „Aene Aaas und Andre Aas" mahnt mich an einen andern, da ein Ausländer mich frägt, ob ich wisse, was „Es chlis Tierli" sei. Da ich das Wort hartnäckig auf gut „Eidgenössisch" wiederhole, kommt er um seine Freude, dass ich vor allen Anwesenden und dazu noch bei Tisch „Klischtierli" gesagt hätte. Dafür frug ich ihn aber, ob er wisse, was eine „Pionte" sei, was er verneinte, und ich ihn aufklärte, es wäre eben ein Druckfehler und sollte Pointe heissen.
Ich lege absichtlich kein Rückporto bei, denn sollten Sie den Witz veröffentlichen, genügt mir die Freude, andernfalls freue ich mich auf einen verschwiegenen Papierkorb. Also bitte meinen Namen nicht zu nennen. — Achtungsvoll

Frau Th. Z., z. Zt. Locarno.

**Die vom Rückporto leben!**

Geehrter Herr Redaktor!

Ich habe ihre letzten Nummern Wort für Wort durchgelesen, aber nirgends den Artikel meines Bekannten W... R gefunden. Zurück hat er auch nichts erhalten, obschon er doch Rückporto mitschickte, und ich halte es für eine Gemeinheit, dass Sie nicht einmal dasselbe angewendet haben.
Schämen Sie sich eigentlich nicht? Ich denke mir ja meine Sache und ich will es Ihnen auch sagen, was ich denke: Ich glaube, Sie leben von dem Rückporto. Aber machen Sie ruhig so weiter, es spricht sich bereits herum und bald können Sie sehen, wo Sie ihr Geld herkriegen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Anna V. W. in O.

**Fritzi hat Ahnungen.**

Lieber Bö!

Ich habe im Briefkasten gelesen, dass Du eine Sondernummer über „Uns" herausgeben willst. Könntest Du nicht nett sein und damit warten bis nach meiner Verlobung?
Herzlichen Gruss Fritzi.

**Der Gedanke.**

Lieber Nebelspalter!

Deine Absicht, eine Sondernummer über „Die Frau von Heute" herauszugeben, bringt mich auf den Gedanken, eine Sondernummer „Der Mann von Heute" vorzuschlagen. Was meinst du dazu?

Anna W., stud. phil. II, Zürich.

**Das Baby.**

Lieber Nebelspalter!

Weisst du, was sich mein dreijähriges Töchterchen zum Geburtstag gewünscht hat. Du wirst es nicht erraten. Als ich es fragte: Nun Betti, was wünschest Du Dir denn? Da antwortete es ernst und feierlich: Mutti, ich hätti gärn e Liebhaber.
Mit bestem Gruss Frau E. M. in Ch.

**Das Wunderkind.**

Geehrter Herr Redakteur!

Ich habe vor gut einem halben Jahr einige Zeichnungen meines fünfjährigen Söhnchens geschickt, da ich gesehen hatte, dass Sie solche Sachen drucken. Jetzt ist aber immer noch nichts erschienen und auch kein Geld gekommen. Wenn Sie die Sachen nur nicht verloren haben. Sehen Sie doch bitte gleich nach, ich kann wirklich nicht noch länger warten. Wenn Sie wollen, schicke ich Ihnen wieder etwas. Bubi ist wirklich ein grosser Künstler und Onkel Friedrich (er ist Rechtsanwalt), sagt das auch. Wenn Sie einmal nach Bern kommen, sind Sie freundlichst eingeladen. Also schreiben Sie bitte bald und vergessen Sie nicht nachzusehen.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Grete O. in Bern.

P.S. Bubi lässt Sie grüssen.

**Zur Kenntnis des Frauenvereins.**

Sehr geehrter Nebelspalter!

Ich will Ihnen einmal beweisen, wie sittenlos gemein heutzutage die jungen Leute schon sind. Ich habe nämlich auf einem Ball einen jungen Herrn kennen gelernt und dieser impertinente und morallose Dreckmensch (es gibt da kein anderes Wort), dieser gemeine Mensch hat es gewagt, mir Geld anzubieten und eine ganz empörende Anforderung an mich zu stellen; und als ich ihm darauf flammend entrüstet meine ganze Empörung ins Gesicht spie, so dass es alle Leute hören konnten, da wagte mir dieser Mensch zu sagen (und dabei standen doch alle Leute rund herum), sagte dieser Mensch, dass ich mich dann nicht so schminken solle wie eine Dirne!
Ist Ihnen so etwas schon vorgekommen? Ich war einfach sprachlos und konnte nur sagen: Sie sind ein ganz gemeiner Mensch! Aber ich war so empört, dass ich ihm am liebsten das Gesicht zerkratzt hätte. Und nun frage ich Sie: Darf ein Ehrenmann ein anständiges Mädchen öffentlich beleidigen? Oder muss man solche Menschen nicht brandmarken? Ich hoffe, Sie wissen, was Sie zu tun haben, und ich will Ihnen deshalb sagen, wie jener Mensch heisst. Es ist der Sohn des ..... und ein Wüstling erster Sorte. Ich verachte ihn gründlich und warne deshalb alle jungen Mädchen vor ihm, damit es ihnen nicht ebenfalls so ergehe wie mir. Ich hasse ihn!
Also seien Sie so freundlich und vernichten Sie diesen Menschen, von mir aber erwähnen Sie kein Wort.
Ich grüsse Sie hochachtungsvollst Sig.

## „Unser täglich Brot"

(Nachdruck verboten)

Er wird es nie begreifen.

Er hat den Kopf in die Hand gestützt und grübelt vor sich hin.

„Die Suppe" murmelt er...

„Die Suppe war doch gut..." und er zupft sich den Schnurrbart und reibt sich das Kinn und dann schluckt er zweimal und sucht auf diese Weise die Geschichte zu verwinden.

Aber es geht nicht. Er überlegt hin und her, wiegt den Kopf, blinzelt mit den Augen, grübelt in der Nase und kaut die Nägel...

Alles umsonst.

In seiner Geistesnot verfällt er zuletzt auf die Möglichkeit, dass doch vielleicht er selber der schuldige Teil sei — und sofort springen tausend kleine Sünden in ihm auf, tausend anklagende schwarze Teufel erheben ihre Köpfe, — und sie halten furchtbares Gericht, foltern ihm den kalten Schweiss auf die Stirne, lassen nicht nach, bis er sich in qualvoller Verzweiflung für schuldig bekennt und feierlich gelobt, Sühne zu leisten für jene unglückliche Geschichte mit der Suppe.

—:—:—

Anna Sophia sitzt derweilen zu Haus in der Küche und macht in gedankenloser Geschäftigkeit saure Gurken ein.

Es ist charakteristisch für diese Frau, dass Sie saure Gurken einmacht und nicht Konfitüre oder Himbeersaft.

Mit ausgeträumtem, verlorenem Blick staunt sie vor sich hin und lässt die Gurken Stück für Stück aus der Hand in das Fässchen hinabgleiten. Sie ruft ihnen kein sorgendes „Lebwohl" nach — nichts — Sie zählt sie bloss. Hundertundvierundvierzig müssen es sein.

Hundertundvierundvierzig.
Vierunddreissig ist Sie.
Seit sechs Jahren ist Sie getraut.
Mit Achtundzwanzig hat Sie geheiratet.

Achtundzwanzig Jahre hat Sie also geträumt und gehofft und auf das grosse Glück gewartet. Dann verliert Sie den Glauben — Resigniert — Und auf Zureden ihrer Eltern reicht Sie dem Doktor Joachim Casus die Hand zu ihrer Mitgift.

—:—:—

Aus diesen Voraussetzungen ist die Geschichte mit der Suppe leicht zu verstehen.

—:—:—

Als Doktor Joachim Casus am gestrigen Freitag mit gewohnter Pünktlichkeit zum Essen kam, war er durch die wunderbare Fügung einer Prozessache besonders froh gelaunt und fiel deshalb auf die absonderliche Idee, seinem in Gott angetrauten Weibe auch einmal eine kleine Freude zu bereiten.

Still sprach er sein Tischgebet — Dankte dem Herrn für das tägliche Brot — löffelte

in der Suppe — kostete voll innerer Rührung und hub an:

„Die Suppe ...."

„Was ist mit der Suppe ..."

„Ich finde die Suppe ..."

„Wenn dir die Suppe nicht passt, kannst du ja in der Stadt essen!"

„Aber die Suppe ...."

„Es ist kein Gift drin. Du brauchst kein so Märtyrergesicht zu machen!"

„Aber Anna, die Suppe ...."

„Die Suppe! die Suppe! Immer ist es etwas! Glaubst wohl ich will dich vergiften! — So — —" und sie nimmt den Teller und schmeisst ihn samt der Suppe zum Fenster hinaus.

„Aber Anna ...."

„Schweig! — Du . . . du . . . du Schämen solltest Du dich (schluchzend) mir so etwas ins Gesicht zu sagen ..."

„Aber Anna? ...."

„Eine solche Gemeinheit! — ah ... aha .. a a a ...."

„Anna??!" — er springt auf.

„Geh' weg! — Rühr mich nicht an!"

„Aber was ist denn? Anna?"

„— O du infamer Heuchler! — Du Memme — du Feigling! — Hat nicht einmal den Mut zu dem zu stehen was er sagt — und das will ein Mann sein!" — und mit vernichtendem Gelächter und überlegen hochgezogenen Brauen zieht Sie ab und knallt die Türe hinter sich zu.

Joachim steht sprachlos.

Aber seine Frau kehrt gleich zurück, öffnet die Türe eine Spalte weit, streckt den Kopf hinein und sagt in bebender Drohung:

„Wenn Du es aber noch einmal wagst mir ins Gesicht zu schleudern, ich wolle dich vergiften — dann ..." und mit einem furchtbaren Knall schlägt Sie die Türe wieder zu.

— — — — — — — — — —

Das ist die Geschichte mit der Suppe.

—:—:—

Heute hat Anna Sophia saure Gurken eingemacht. Einhundertvierundzwanzig Stück waren es. Dann kocht Sie das Abendessen — Reis — Nichts als klaren puren Reis. Wenn man Gurken einmacht, so hat man keine Zeit, noch lange zu kochen. Uebrigens ist Reis sehr nahrhaft. Ganze Völkerstämme leben von Reis ...

Und Anna Sophia lächelt behaglich.

Aber mindestens eben so behaglich lächelt ihr Gatte, Doktor Joachim Casus. Er sitzt in seinem Stammrestaurant, wo er gewohnheitsgemäss vor dem Abendessen ein kleines Backhuhn oder ein paar Krebslein zu sich zu nehmen pflegt.

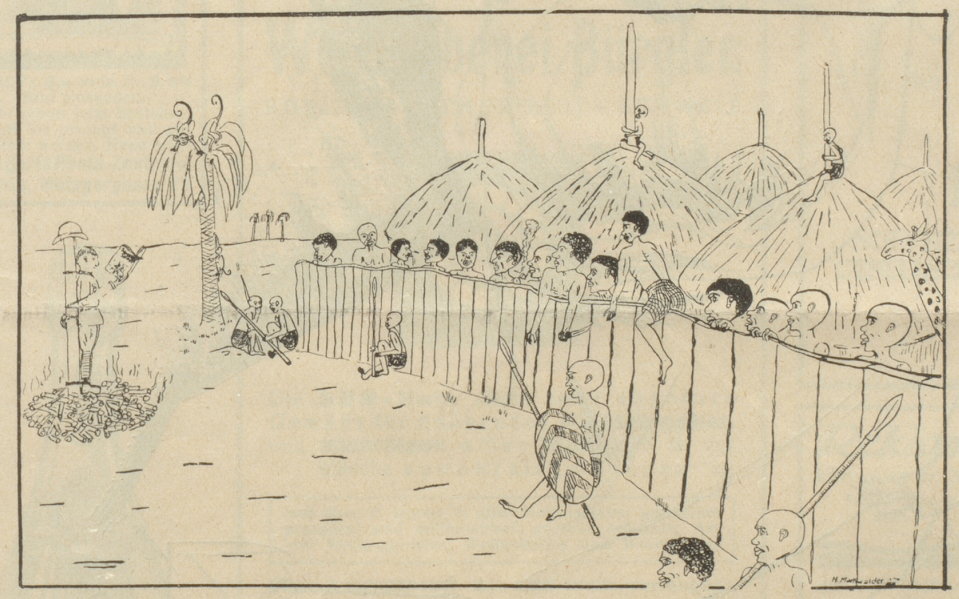
Er lächelt zufrieden und glücklich bei dem Gedanken an die rührende Versöhnungsszene mit seiner Frau. Er wird ihr Blumen und Schokolade mitbringen und Sie wegen der Suppe um Verzeihung bitten.

„Das ist das Klügste!" nickt er und er denkt:

Der Teufel verstehe die Frauen.

Homunculus Rex

Eine Zeichnung aus unserm Wettbewerb für Kinder



Hans Markwalder, 14jährig

DAS FEUER glimmt, die Luft wird schwül.
Den Forscher Meier lässt das kühl.
Gern hält er allen Qualen stand,
Im fernen Kannibalenland,
Hat er den „Spiegel" nur zur Hand.

DEN Wilden mit dem Kruselhaar
Scheint dieses Schauspiel sonderbar.
Jedoch ist's jedem sonnenklar,
Der Abonnent des „Spiegels" war:
Das Sterben selbst ist keine Pein,
Man tritt vergnügt ins Jenseits ein,
Doch muss es mit dem „Spiegel" sein.

Schweizer-Spiegel
Verlag
Storchengasse 16, Zürich 1

Rasiere glatt!
Arrow-Rasier-Öl
vor dem Rasieren eingerieben, erweicht Haut und Haar, so daß man leicht rasiert. Gratismuster durch Bahnpostfach 10289 Zürich

Gallenstein-Leidende
erhalten gratis und franko die interessante Broschüre über das altbewährte „BEDEKUR" von der Apotheke Salis & Dr. Hofmann, Sihlbrücke, Zürich. Bedekur ist in all. Apotheken erhältl.

Tel. Seln. 4823 Gegr. 1904
Auskunftei
und Privat-
Detektiv-
Bureau
E. Hüni
Rennweg 31, Zürich 1
Prima Refer. zur Verfügung
Auskünfte
Beobachtungen
und private
Nachforschungen
jeder Art im In- und Ausland